

# Förderung der Biodiversität in der Fallätsche



Der markante Erosionstrichter der Fallätsche oberhalb Leimbachs von Wollishofen aus gesehen. Im Vordergrund die Kolonie Entlisberg der Baugenossenschaft der Strassenbahner Zürich, erbaut Anfang der 1930er-Jahre. Bild: Historische Postkarte aus der Sammlung Peter Keller (Ausschnitt).

**Der Uetliberg hält viele Überraschungen bereit. Der von weit her sichtbare Erosionstrichter der Fallätsche zeichnet sich durch die reichhaltigste natürliche Vielfalt auf dem Gebiet der Stadt Zürich aus.**

Mit seiner markanten Erscheinung ist die Fallätsche (von galloromanisch «vallácia», talartiger Einschnitt) für das Schweizer Mittelland einzigartig. Nach dem Rückzug des Linthgletschers in der Würmeiszeit begann der Rüttschlibach zusammen mit Wind und Wasser von Niederschlägen seine Arbeit. Der zur Sihl abfallende Steilhang wurde allmählich abgetragen und der lehmige Mergel bei Leimbach (Lehm, Bach) wieder abgelagert. Während sich die kahle Albiskette langsam mit Alpenpflanzen und Bäumen begrünzte, blieb die Fallätsche wegen der anhaltenden Erosion über Jahrtausende weitgehend baumfrei.

Die natürliche Sukzession, d.h. die Veränderung des Ökosystems durch zunehmende Verbuschung, wurde immer wieder durch Rutschungen unterbrochen, sodass sich lichtbedürftige Pionierpflanzen wie der Karpatische Wundklee, die Zwerg-Glockenblume oder das Alpenmassliebchen sowie 300 weitere Pflanzenarten bis in unsere Tage halten konnten.

Dank ihrer trichterförmigen Gestalt weist die Fallätsche eine grosse Vielfalt verschiedener Lebensräume auf. Sonnige und trockene, sich rasch und stark erwärmende Südlagen wechseln mit schattig-kühlen, feuchten Nordexpositionen ab. Diese unterschiedlichen Umweltfaktoren ändern die Lebensbedingungen innerhalb

weniger Meter so stark, dass sich daraus eine breite Palette ökologischer Nischen ergibt. Davon profitieren zahlreiche spezialisierte Pflanzen- und Tierarten. Die Folge davon ist eine hohe Biodiversität auf engstem Raum.

## Hochwasserschutz mit Folgen

Vor rund hundert Jahren begannen sich diese Umweltbedingungen zu verändern. Mit der zunehmenden Besiedlung von Leimbach und Adliswil sowie dem damit einhergehenden Bau von Strassen und der Eisenbahnlinie ins Sihltal wurden die wiederkehrenden Rutschungen zur Gefahr für die Bevölkerung. Um weitere Schäden wie jene der Hochwasser im 18. und 19. Jahrhundert zu verhindern, wurde der normalerweise harmlos dahinplätschernde Rüttschlibach bis weit in den Hang hinauf verbaut. Damit konnte die Erosion ab dem 20. Jahrhundert weitgehend unterbunden werden.

Mit verhängnisvollen Folgen für die natürliche Vielfalt: Innert weniger Jahrzehnte kamen zunächst Sträucher, dann Bäume auf, verwandelten sich Pionierstandorte in lichte Pfeifengras-Föhrenwälder. Heute haben sich bereits grosse Teile der Fallätsche zu geschlossenen Buchen-, Ahorn- und Eschenbeständen entwickelt. Während unsere Grosseltern die Fallätsche noch als felsige, schroffe Alpenlandschaft

kannten, sehen wir nur noch spärliche Sandsteinbänder, die bestenfalls aus der Nähe erkennbar sind.

Auch die Tier- und die Pflanzenwelt reagieren auf diese Veränderungen. Die seit Jahrtausenden hier gedeihenden, auf viel Licht und Wärme angewiesenen Alpenpflanzen, nehmen ab. Schlingnatter, Gelbbauchunke, Berglaubsänger, Bergzikade, Gelbring- oder Perlgrasfalter und viele weitere Arten haben hier ihre letzten Kleinstpopulationen, deren Überleben mit dem Vordringen des Waldes gefährdet ist. Erst vor kurzem wurde eine bisher unbekannte kryptische «Singzikade» (*Cicadetta cantilatrix*) entdeckt, die noch keinen offiziellen deutschen Namen hat. Sie kann nur akustisch von den Bergzikaden unterschieden werden.

## Eingriffe zugunsten der Biodiversität

Schon seit den 1950er-Jahren wird die zunehmende Verbuschung in Fachkreisen thematisiert. Im Waldnutzungsplan Uetliberg von 1995 hat die Stadt Zürich die Fallätsche als Artenförderungsgebiet bezeichnet und festgehalten, innerhalb der nächsten Jahre seien Eingriffe zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität zu ergreifen.

Die Fallätsche ist weitherum bekannt, sowohl bei der Leimbacher, der Adliswiler und der



Aus der Nähe ist die zunehmende Verbuschung der Sandsteinbänder gut zu erkennen. Der Holzschlag in der Fallätsche schafft Licht und Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere, die nur in diesem Gebiet vorkommen.



An schattigen Standorten bildet der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) meist nur noch Blätter aus und verschwindet nach einiger Zeit ganz.



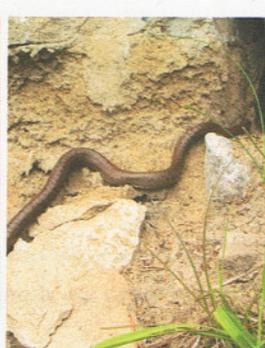
Der Karpatische Wundklee (*Anthyllis vulneraria carpatica*) bevorzugt als Tiefwurzler Bodenabrisse und Trockenwiesen.



Der Perlgrasfalter (*Coenonympha arcania*) kommt im Schweizer Mittelland nur noch in der Fallätsche vor.



Der Gelbringfalter (*Lopina achine*) lebt an Waldlichtungen und ist vielerorts stark rückläufig.



Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) muss sich zweck Regulierung ihrer Körpertemperatur immer wieder der Sonnenstrahlung aussetzen.

übrigen Stadtbevölkerung wie auch bei den vielen Erholungsuchenden rund um den Uetliberg. Aber auch Natur- und Landschaftschutz-Organisationen wie Pro Natura, ZVS/BirdLife Zürich oder der WWF Zürich sowie die Behörden von Stadt und Kanton Zürich verfolgen genau, was sich in der Fallätsche tut. Grün Stadt Zürich ist sich dieser Verantwortung bewusst und hat deshalb umfangreiche floristische und faunistische Aufnahmen durchgeführt, Zielarten definiert und eine mehrjährige Eingriffsplanung erarbeitet.

**Holzen mit Seilbahntechnik**

Wer die Fallätsche kennt, kann sich vorstellen, dass Holzereiarbeiten in diesem schwer zugänglichen Gebiet zu den anspruchsvollsten

Arbeiten im Wald gehören. Sogar geübte Wanderer geraten hier immer wieder in Bergnot – und das notabene nur wenige Kilometer von der Zürcher Innenstadt entfernt! Verteilt über mehrere Jahre, werden unter Federführung des Waldreviers Uetliberg die Bäume und Büsche mit Forstseilbahnen aus dem Talkessel des Fallätschetrichters in den Heizkessel befördert – als Energierohstoff für Holzschnittzelheizungen, um damit zum Beispiel die Masoala-Halle im Zürcher Zoo zu heizen. Das Vorgehen in Etappen erlaubt es, die Eingriffe zielgerichtet zur Förderung der Flora und Fauna durchzuführen. Der erste Holzschlag erfolgt von Januar bis Anfang März 2010.

Text und Bilder: Max Ruckstuhl

**> HOLZSCHLAG LIVE ERLEBEN**

An zwei Exkursionen an den Ort des Geschehens kann sich informieren, wer sich für die spektakulären Holzereiarbeiten und ihre Auswirkungen auf Flora und Fauna interessiert.

- **Samstag, 16. Januar:**  
Information zur Förderung der Biodiversität in der Fallätsche
- **Samstag, 6. Februar:**  
Forstarbeiten in schwierigem Gelände  
Treffpunkt jeweils beim GZ Leimbach, 9.30 Uhr.  
Gutes Schuhwerk empfehlenswert.  
Siehe auch die Grünagenda in diesem Heft.